

des Johann Gottfried Herder-Instituts vorhanden ist und daß die Fundstellen weiterer Veröffentlichungen mit Hilfe des im gleichen Institut entstehenden „Gesamtkataloges des wissenschaftlichen Schrifttums über Ost-Mitteleuropa“ ermittelt werden können.

Marburg a. d. Lahn

Herbert Rister

Joachim Konrad, Die schlesische Toleranz. Geschichtliches Erbe und politische Idee.

Verlag d. Schles. Evangelischen Zentralstelle, Düsseldorf 1953. 24 S. DM 0,50.

Mit dem hier veröffentlichten Vortrag vom 4. Bundestreffen der Schlesier in Köln (Juli 1953) will der Verf. aus geschichtlicher Besinnung Kräfte erwecken zur Meisterrung von Gegenwartsfragen und zu fruchtbarer Planung für die Zukunft. Er sieht die schlesische Toleranz bereits fundiert in Wesenszügen der mittelalterlichen Besiedlung, zur Lebensfrage geworden seit der Reformation und zur Reife entwickelt „über den Umweg der radikalen Intoleranz im Zeitalter der Gegenreformation“. Mit besonderem Nachdruck verweilt er bei dem schlesischen Majestätsbrief Kaiser Rudolfs II. vom Jahre 1609 als einem klassischen, seiner Zeit weit vauseilenden, in der Verhärtung nach 1618 freilich wieder preisgegebenen Zeugnis einer christlich begründeten Versöhnlichkeit. Aus solcher schlesischen Tradition heraus ward dann auch in friderizianischer Zeit die eigenwüchsige preußische Toleranz „schlesisch verstanden und akzeptiert“, ihr Umschlagen ins Säkulare hier zum mindesten verzögert. Für die gegenseitige Achtung der Konfessionen „aus dem Tiefenbewußtsein letzter christlicher Zusammengehörigkeit“ weiß Konrad aus der Prüfungszeit des Dritten Reiches und den Belagerungswochen von 1945 denkwürdige Belege zu geben. Anschließend skizziert er die Bedeutung der schlesischen Toleranz als politische Idee im Blick auf mögliche Bruchlinien künftiger Konzeptionen von den geschichtlichen Polaritäten Deutschtum-Slawentum, Reformation-Gegenreformation und Österreich-Preußen her. Er postuliert diese Toleranz als eine politische Idee aus der religiösen Wurzel gemeinsamer Christlichkeit und mündend in eine sittliche Verpflichtung, die aus geschichtlichem Erbe die Frage der deutsch-polnischen und der deutsch-tschechischen Nachbarschaft anzugreifen und den 400jährigen konfessionellen Dualismus der deutschen Geschichte ebenso wie den 200jährigen politischen innerlich zu bewältigen fähig ist.

Mainz

Ludwig Petry

Archiv für schlesische Kirchengeschichte. Bd X. Im Auftrage des Arbeitskreises für ostdeutsche Kultur- und Kirchengeschichte hrsg. von Kurt Engelbert. August Lachs, Verlagsbuchhandlung, Hildesheim 1952. 290 S. DM 6,—.

Dieser Band ist dem verdienten langjährigen Breslauer Kirchenhistoriker F. X. Seppelt, der nach der Vertreibung aus Schlesien bis zu seiner Emeritierung am 1. 4. 1952 noch 6 Jahre in gleicher Eigenschaft an der Universität München lehren durfte, von seinen zahlreichen Schülern zum 70. Geburtstag gewidmet. Außer dem Lebens- und Persönlichkeitsbild des Gefeierten, das H. Jedin in feinsinniger Weise gezeichnet hat (S. 1—9), enthält das Gedenkbuch elf Aufsätze, die in ihrer Themenstellung zumeist auf die Wirkungsstätten Seppelts (Breslaus Kathedrale und Universität sowie St. Jakobskirche in Neisse) Bezug nehmen. Rühmend hervorzuheben ist die wohlgelungene Untersuchung E. Walters über die zisterziensische Anlage des Breslauer Domes (S. 30—62), dessen Hochchor das Werk einer Zisterzienserbauhütte ist. B. Panzram berichtet über die unerquicklichen nationalen Streitigkeiten, die im Laufe der Geschichte von polnischer Seite in die schlesischen Dominikanerkonvente getragen worden sind (S. 63—83). Es wäre hier zu erwähnen,

daß die Abtei Rauden in Oberschlesien 1252 gegründet wurde (s. S. 67). Aus guter Kenntnis des Lebens und Pontifikats Kaspars v. Logau bringt K. Engelbert erneut einen Beitrag über diesen oft pflichtvergessenen Bischof von Breslau (S. 121—147). R. Haas veröffentlicht eine unter sorgfältiger Benutzung des vorhandenen Schrifttums verfaßte kurze Studie über „Die Universität Breslau im 18. Jahrhundert“ (S. 189—199), die nicht nur eine Ehrung Seppelts sein, sondern zugleich an das 250jährige Bestehen der Kaiserlich Leopoldinischen Universität (1702—1952) erinnern soll. Erfreulich ist es, daß der Verf. die wissenschaftlichen Leistungen dieser Hochschule mit denen anderer Universitäten in Deutschland vergleicht und mit vollem Recht betont, daß sie einen solchen Vergleich sehr wohl aushalte (S. 198). Dagegen sind seine Ausführungen zur Frage, warum die Universitas Leopoldina keine päpstliche Bestätigung erfahren habe, nicht zutreffend (S. 190). In der Bulle *Sacra religionis* vom 22. Oktober 1552 hat Papst Julius III. allen Hochschulgründungen, deren Leitung und akademischer Unterricht in die Hände der Jesuiten gelegt würden, generell alle päpstlichen Privilegien verliehen. Darauf wird in der Stiftungsurkunde des Kaisers Leopold I. vom 21. Oktober 1702 mit den Worten *secundum constitutiones et privilegia a summis Pontificibus Societati Jesu concessa* ausdrücklich Bezug genommen. Über zwei katholische Theologieprofessoren der Breslauer Universität aus der ersten Hälfte des 19. Jhs. schreiben E. Hegel, der aus dem Nachlaß F. X. Münchs († 1940) eine Studie über „Deresers Berufungen nach Preußen und seine Wirksamkeit in Breslau“ (S. 220—225) veröffentlicht, und H. Hoffmann, der seinen in Bd IX des „Archiv“ begonnenen Aufsatz über Anton Theiner fortsetzt (S. 226—278). Besprechungen von 18 Publikationen zur Kultur- und Kirchengeschichte Schlesiens beschließen die inhaltsreiche Festschrift.

Frankfurt a. M.

Emil Brzoska

Das evangelische Schlesien. Band II. *Silesia Sacra*. Historisch-statistisches Handbuch über das Evangelische Schlesien. Neubearbeitet und herausgegeben von Lic. Dr. Gerhard Hultsch. 252 S. Verlag der Schles. Zentralstelle, Düsseldorf. 1953. DM 11,60.

Mit der Neuherausgabe der *Silesia Sacra* hat G. Hultsch den Schlesiern einen großen Dienst geleistet. Sie bleibt für die Vergangenheit und hoffentlich auch für die Zukunft das statistische Grundmaterial der Evangelischen Kirche in Schlesien bis in jede einzelne Gemeinde. 1927 hatte Superintendent Repke als Vorsitzender des Schlesischen Pfarrervereins, einer vor den Ersten Weltkrieg zurückgehenden Anregung folgend, erstmalig die *Silesia Sacra* herausgegeben: ein vor allem für die Pfarrer und die Kirchenbehörden gedachtes statistisches Handbuch, das zuverlässige Auskunft gab über alle Einrichtungen der schlesischen Kirche, ihre Verwaltungsorgane, ihre Kirchenkreise und Gemeinden sowie ihre karitativen Anstalten, Patronats- und Besitzverhältnisse, Kirchen und Pfarrhäuser samt Bauzustand und wichtigsten historischen Daten, Seelenzahl und konfessionelle Zusammensetzung der Gemeinden, sowie die jeweiligen Amtsträger und besonderen Rechtsverhältnisse. Diese *Silesia Sacra* von 1927 liegt der Neuausgabe zugrunde, ergänzt durch Korrekturen, soweit sie sich für die Zeit bis 1947 noch feststellen ließen. Für die verbliebenen Gemeinden westlich der Oder-Neiße-Linie wurde der Stand von 1952 zugrunde gelegt. Berücksichtigt sind auch die altschlesischen Gemeinden, die 1919 politisch verlorengegangen sind, aber doch bei der Altpreußischen Union verblieben waren und 1939 wieder in die schlesische Kirche eingegliedert wurden. Damit ist den Schlesiern ein Nachschlage-